

Biodiversität in der Landwirtschaft

Am Puls der Schöpfung

Interview: Claudia Baumberger

Die Präsidentin der oeku ist Biobäuerin. Sie setzt sich für eine nachhaltige Landwirtschaft ein, in der auch die Biodiversität grossgeschrieben wird. Sie hat der oeku ein Interview gegeben.

oeku: Was haben Christentum und die Landwirtschaft miteinander zu tun?

Vroni Peterhans-Suter: «Wenn Du das Internet abschaltest, dann bist Du nicht mehr online». Im Religionsunterricht brauche ich gerne diesen Spruch, um Kindern und Jugendlichen zu erklären, dass wenn sie die Verbindung mit Gott kappen, nicht mehr mit ihm verbunden sind. Dieses Bild aus der heutigen Lebenswelt verstehen die jungen Menschen. Die Traditionen der Kirche und die Bibel stammen hingegen aus einer Zeit, als die meisten Menschen Selbstversorgende waren. Darum ist die Bibel voll mit Bildern aus der Landwirtschaft. Viele Bräuche, wie beispielsweise der Erntedank, haben mit der Selbstversorgung zu tun. Wir machen ein Kreuz auf das Brot, es gibt den Bet-Ruf, den Wettersegen, Feldbegehungen an Fronleichnam oder Kräutersegnungen. All dies wird traditionell von Bauern und Bäuerinnen gepflegt, sie stehen somit nahe an der Lebenswelt der ersten Christen und Christinnen. Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, sind oft religiös. Die Schöpfung ist für sie die Lebensgrundlage und Einkommensquelle.

oeku: Zusammen mit Deiner Familie führst Du einen grossen Biobauernbetrieb. Wo und wie engagierst Du Dich für die Biodiversität?

Vroni Peterhans-Suter: Für mich sind zwei Aspekte wichtig: Einerseits die konkreten Biodiversitätsmassnahmen auf dem Betrieb, andererseits die Vermittlungsarbeit für Schulkinder, Jugendliche und Erwachsene. Zur Förderung der Biodiversität haben wir auf unserem Land beispielsweise Buntbrachen, Asthaufen, Sandlinsen, Nisthilfen für Insekten oder Steinhäufen angelegt. Wenn ein Schwalbenschwanz über unser Feld fliegt, eine Blindschleiche beim Jäten davonschleicht oder eine Zauneidechse im Steinhäufen verschwindet, erfüllt mich das mit Freude. Damit die Massnahmen von der Bevölkerung verstanden werden, stellen wir Infotafeln auf. Im Rahmen der «Schule auf dem Bauernhof» (SchuB) empfangen wir regelmässig Schulklassen. Es ist mir wichtig, das Bewusstsein bei den Kindern zu fördern, damit sie wissen, woher unsere Nahrung kommt und was es braucht, um sie zu produzieren. Sie erfahren auch, was sie selber tun können, um die Biodiversität zu fördern. Als Religionslehrerin gehört es für mich auch zur Vorbereitung der Erstkommunion, mit den Kindern aus Weizenkörnern und Weintrauben selber Brot und Traubensaft herzustellen und die Arbeiten auf dem Getreidefeld und im Rebberg kennenzulernen.

oeku: Die Bauernlobby verhindert regelmässig Vorlagen, die die Biodiversität fördern würden, dabei sind doch gerade die Bauern und Bäuerinnen für ihre Zukunft am meisten auf einen guten und gesunden Boden angewiesen. Warum?

Vroni Peterhans-Suter: Bauernfamilien lieben ihre Scholle, aber sie ist auch ihre Einkommensgrundlage – sie stehen unter einem wirtschaftlichen Druck. Die Arbeitslast in einem Bauernbetrieb ist hoch, der finanzielle Spielraum hingegen oft klein. Zu meinen, der Griff in den Chemikalienkasten bringe mehr ein, der Aufschrei, wenn Subventionen gekürzt, der Missmut gegenüber amtlichen Vorgaben oder die Skepsis bei Neuerungen, all dies ist vor diesem Hintergrund nachvollziehbar. Nichtsdestotrotz: Auch in landwirtschaftlichen Kreisen setzt sich immer mehr das Bewusstsein durch, dass wir zur Lebensgrundlage Sorge tragen müssen.



oeku: In der Schweiz arbeiten weniger als drei Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft. Was können wir als Konsumierende und was können Kirchgemeinden tun, damit Landwirte und Landwirtinnen sowohl genügend Einkommen generieren können als auch nachhaltig produzieren?

Vroni Peterhans-Suter: Regelmässig komme ich mit Menschen ins Gespräch, die auf unserem Land spazieren oder unseren Hofladen besuchen. Die meisten finden es toll, dass wir biologisch produzieren und dass wir zwischen intensiv bewirtschafteten Flächen auch immer wieder Rückzugsstreifen oder andere Strukturen für Kleinstlebewesen anlegen. Sie freuen sich über seltene Pflanzen am Wegesrand, über die Schmetterlinge, die über die Felder gaukeln und das Konzert der Grillen und Feldlerchen. Doch wenn sie die Preisschilder in unserem Hofladen betrachten, sagen sie: «zu teuer». Die heutigen Menschen sind gewohnt, dass Nahrung kostengünstig ist. Schweizer und Schweizerinnen geben unter sieben Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus. Das Bundesamt für Statistik weist für das Jahr 2022 knapp 18 % Landwirtschaftsbetriebe aus, die biologischen Landbau betreiben. Es gibt einige Betriebe, die auch gerne auf Bio umstellen würden. Doch es gibt eine Hürde: Der Absatz für die Bioprodukte, die sie produzieren würden, ist nicht vorhanden. Dass möglichst viele Landwirtschaftsbetriebe auf Bio umstellen können, braucht es vor allem eines: Konsumenten und Konsumentinnen, die diese Produkte einkaufen, auch wenn sie teurer als konventionell produzierte oder importierte Produkte sind. Gerade hier können Kirchgemeinden – ob mit dem Grünen Güggel zertifiziert oder nicht – mit gutem Beispiel vorangehen und konsequent lokal produziert und möglichst in Bioqualität einkaufen. Dazu gehört auch, dass die entsprechenden Budgets bewusst angepasst werden. So dass für Kirchenapéros oder für die Kinder im Sommerlager von Jungwacht/Blauring, der Pfadi oder CEVI die Milch, Früchte und Gemüse vom naheliegenden Bauernhof eingekauft werden können, statt auf billige Importware des Grossverteilers zurückgreifen müssen. Weiter bietet die alljährliche Schöpfungszeit vom 1. September bis zum 4. Oktober für alle Kirchgemeinden eine gute Plattform, einen Bezug zur Schöpfung herzustellen. Wer zudem mit dem Grünen Güggel unterwegs ist, bemüht sich systematisch, mit allen Ressourcen sorgsam umzugehen.

Vroni Peterhans im Stall bei ihren Mutterkühen. Aus den Kälbern gibt es hochwertiges Natura-Beef in BioSuisse-Qualität. Kühe, Kälber und der Stier fressen Gras und Heu von den eigenen Feldern. Foto: cb

Vroni Peterhans
ist Präsidentin der oeku. Sie ist Biobäuerin in der Betriebsgemeinschaft agrino (agrino.ch) und wohnt neben Kuhstall, Geissenstall und Hofladen in Niederrohrdorf. Als Katechetin im Pastoralraum «am Rohrdorferberg» sensibilisiert sie Kinder und Jugendliche für Gott und seine Schöpfung. Seit 2021 ist sie zudem Präsidentin des Weltgebets-tages der Schweiz.

Claudia Baumberger
arbeitet als Biologin und Redaktorin bei der Fachstelle der oeku.